

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 10 (1920)

**Heft:** 47

**Artikel:** Isaak Gröbli, der Erfinder der Schiffstickmaschine

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644815>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

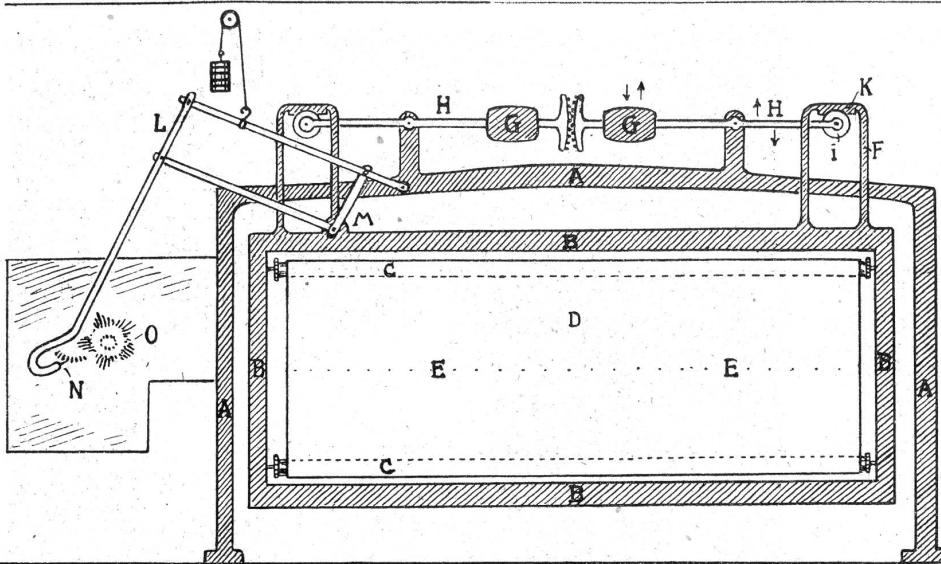
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



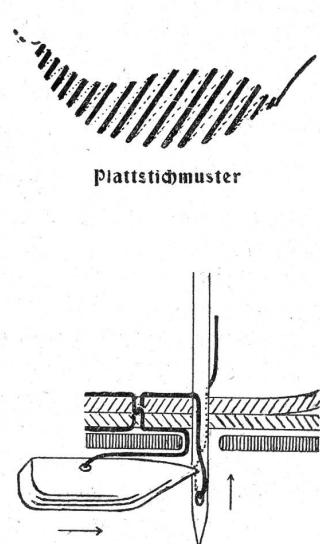
**Der Stoffrahmen der Plattstichstickmaschine:** A Maschinengestell; B Stoffrahmen (Gatter); C Straßwalze; E Einstichpunkte der Nadeln; F Aufhängenbügel des Stoffrahmens; G Gegengewichte für den Stoffrahmen; H Hebel für die Hebung und Senkung des Rahmens; I Rolle; K Gleitschiene zur hin- und herbewegung des Rahmens; L Storchschnabel (Pantograph); M Reduktionspunkt; N Fahrstift; O Musterzeichnung.

## Isaac Gröbli, der Erfinder der Schiffsstickmaschine.

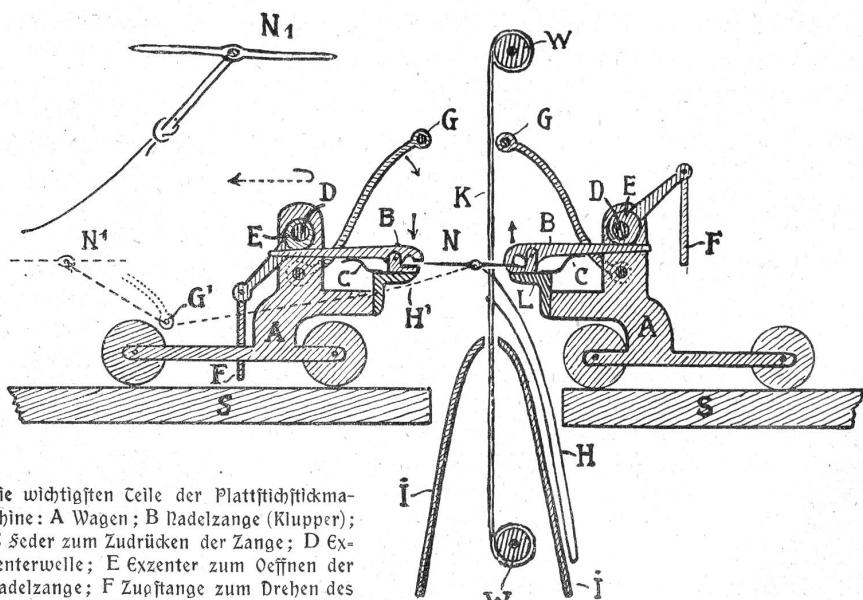
Unter den schweizerischen Industrien steht die Stickerei mit für 159 Millionen Franken Ausfuhr (1900) und einer Ziffer von 89,588 durch sie ernährter Personen oben an. Im Bedeutungsrange folgen ihr nach die Uhrenindustrie und die Seidenindustrie. Diese hervorragende Stellung der Stickereiindustrie rechtfertigt es, einen Rückblick zu tun auf den Werdegang der Schiffsstickmaschine, die bekanntlich den Ruhm der schweizerischen Stickerei begründet hat. Am 29. April 1917 ist in Gossau (St. Gallen) im Alter von 95 Jahren der Erfinder der Schiffsstickmaschine, Isaak Gröbli, gestorben. Das Leben und Schaffen dieses Mannes ist ein Schulbeispiel für die Tatsache, daß Fleiß, Strebsamkeit, Ausdauer und idealer Sinn Großes zu erreichen imstande sind. Die schweizerische Industrie kennt viele solcher „Männer eigener Kraft“. Ihr Beispiel kann aufmunternd und an-

dienst; denn er hatte in seiner Muße auch das Klavierspiel gelernt. Er richtete im väterlichen Hause selbst eine kleine Fabrik mit acht Jacquardwebstühlen ein und wurde Fabrikant. Doch unterbrach der Militärdienst und der Sonderbundsfeldzug seine Industrietätigkeit. Das Geschäft kam in Bedrängnis und mit ihm die junge Familie Gröblis. Er verkaufte seine Maschinen und wurde Militärinstructor. Doch dieser Beruf befriedigte ihn nicht und nach kurzer Zeit nahm er die Stelle eines Leiters in einer Jacquardweberei in

—\*) Ein feines Jugendbuch in diesem Sinne ist das im Verlag Rascher & Cie, Zürich erschienene und von Dr. H. Günther herausgegebene Werk „Pioniere der Technik“, dem wir im Nachstehenden folgen. Es enthält die Lebensbilder der folgenden acht großen Männer der Tat: Isaak Gröbli, der Erfinder der Schiffsstickmaschine; Adolf Guerzeller, der Schöpfer der Jungfraubahn; Heinrich Mooser, ein Pionier der „weißen Kohle“; Nikolaus Riggenbach, der Vater der Bahnbaukunst; J. N. Geigy, der Begründer der chemischen Grossindustrie; Jo. S. Sulzer-Hirzel, der Schöpfer der Sulzer-Werke in Winterthur; Alfred Esig, der Erbauer des Gotthardtunnels.



Die Nadel bewegt sich eine Kleinigkeit zurück und bildet dadurch dicht hinter dem Ohr eine kleine Schleife, in die sich die Schiffchenspike hineinschiebt.



Die wichtigsten Teile der Plattstichstickmaschine: A Wagen; B Nadelzange (Klupper); C Feder zum Zudrücken der Zange; D Exzenterwelle; E Exzenter zum Öffnen der Nadelzange; F Zugstange zum Drehen des Exzenter; GG<sup>1</sup> Sadenspanndraht; HH<sup>1</sup> Stickgarn; I Schußblech; K Stickboden; L Lineal (Nadelbarre); NN<sup>1</sup> Nadel mit eingeknüpftem Stickfaden; S Schienen für die Wagenein- und ausfahrt; W Straßwalze.

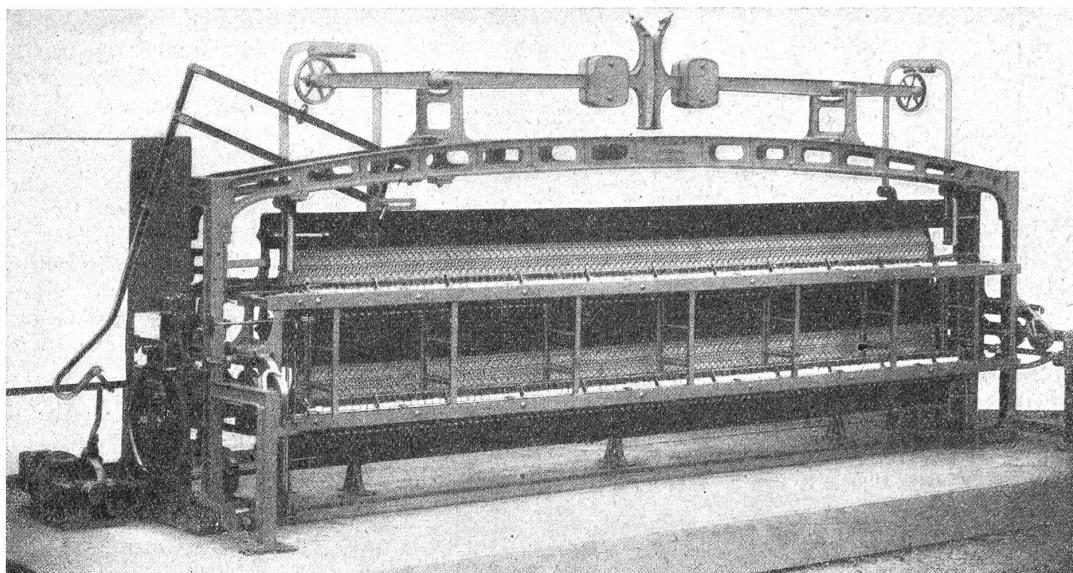
spornend auf unsere Jugend wirken. Möge es ihr oft recht eindringlich vor Augen gestellt werden.\*)

Gröblis Vater war erst ein armer Weber, dann ein ebenso armer Schulmeister. Zwischen der Schule betrieb er das alte Handwerk, wo bei ihm der Sohn behilflich sein mußte. Als 18-Jähriger wanderte Isaak zu Fuß nach Lyon, um dort die Jacquardwebstühle, die damals, in den dreißiger Jahren, aufkamen, kennen zu lernen. Eine Krise in der Weberei trieb ihn nach kurzem Aufenthalt in Lyon wieder in die Heimat zurück. Hier fand er Anstellung in einer neuingerichteten Jacquardweberei. Er vertrat bald den alternden Vater in der eigenen Weberei und den Organisten-

Ebnat an. Im Militärdienst hatte er 1856 Gelegenheit, die Maschinenfabrik Rieter in Winterthur zu besichtigen. Dieser Besuch wurde bedeutungsvoll für ihn. Da ihm im Webereiberuf kein so rechtes Glück blühen wollte, beschäftigte er sich intensiv mit dem Gedanken, eine leistungsfähige Stickmaschine zu erfinden.

Damals kamen eben die Nähmaschinen auf. Gröbli überlegte, ob das Schiffliprinzip der Nähmaschine (Abb. S. 564 unten) nicht auch für eine Stickmaschine anwendbar wäre. Es galt, in diesem Sinne die damals schon be-

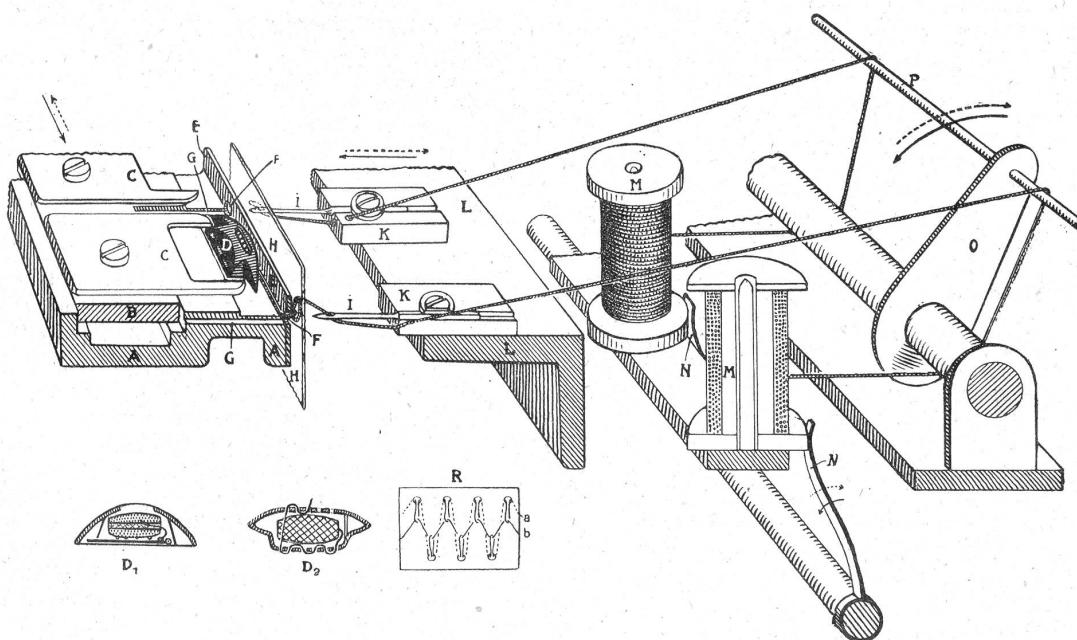
stehende Plattstichmaschine (vom Elsässer J. Heilmann 1829 erfunden) umzuarbeiten. Wie sieht eine Plattstichmaschine aus? Ihre Hauptbestandteile sind: a) der Stoffrahmen (Abb. S. 564 oben), in den der zu bestickende Stoff eingespannt ist und der mittelst einer sinnreichen Mechanik, dem Pantographen, leicht unter der Nadel verschoben werden kann; b) dem Stickapparat mit den beiden Wagen, die sich wechselseitig dem Stoff nähern und von ihm sich entfernen, dabei mit einer Zange die eingefädelte Nadel erfassend und durch das Tuch stoßend. Die Stelle, wo der Stich sitzen soll, wird durch den Pantographen bestimmt. Dies ist ein Hebelapparat, der eine Bewegung in vielfacher Reduktion überträgt; wer ihn bedient, setzt die Spitze des langen Hebelarms (Fahrstift) auf dem vergrößerten Stickmuster in Bewegung und erreicht dabei, daß die Stiche an der entsprechenden Stelle im Stoffe angebracht werden. Die



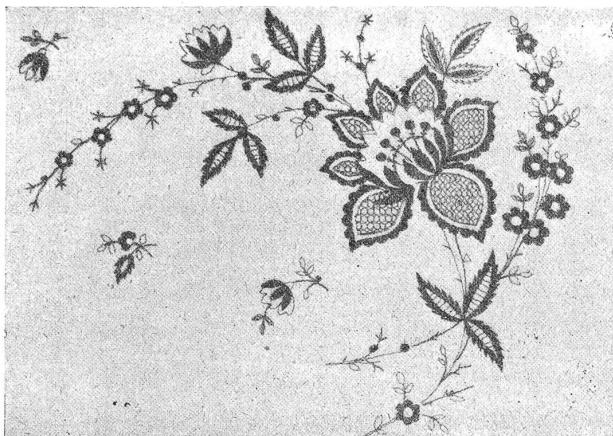
Die im Jahre 1867 von J. J. Rieter & Cie. gebaute Schiffli-Maschine.

Plattstichmaschine ist aber eine langsam arbeitende Maschine, und Gröbli versuchte nun durch das Anbringen eines schnelllaufenden Nähmaschinenschiffchens und Beibehaltung des Pantographen eine leistungsfähigere Stickmaschine herzustellen. Er konstruierte unter schweren Hindernissen eine Versuchsmaschine mit 24 Nadeln. Diese erste Schifflistickmaschine ist noch heute als Kuriosum im St. Galler Gewerbemuseum zu sehen. Im Besitzer jener Maschinenfabrik in Winterthur, Hrn. Oberst Heinrich Rieter, fand er dann den verständnisvollen und finanziell kräftigen Förderer seiner Erfindung.

Die Gröbli'sche Schifflistickmaschine besteht im Prinzip aus drei Hauptteilen: a) der Nadelschiene, auf der die eingefädelten Nadeln fest angebracht sind; b) der Schiffli-Schiene, auf der das oder die Schiffli mittelst eines Schiebers hin- und hergehoben werden, und c) dem Pantographen. Große Schwierigkeiten machte die Herstellung kleiner



Die arbeitenden Teile der Gröbli'schen Versuchsmaschine: A Schiffchenlineal (Schiffchen-Schiene). B Schiffchen-Schiebeverschluß. C Schiffchen-Schieber. D Schiffchen. D<sup>1</sup> Schnitt durch das Schiffchen mit Spülchen. D<sup>2</sup> Schiffchen von unten mit Spülchen, die Fadenspannmöglichkeit zeigend. E Stichplatte. F Stichlöcher. G Stichkanal. H Stickboden (aufgespannter Stoff). I Nadeln. K Nadelträger. L Nadellineal (Nadel-Schiene). M Garnspule. N Spulenbremsfeder. O Fadenzughebel. P Fadenzugdraht. R Ansicht des Schifflistickmaschinenplattstichs von der Rückseite; die Stichlagen der Schauseite sind gestrichelt: a Oberfaden, b Schiffchenfaden.



Schiffstickerei, rote Baumwolle auf weißer Mousseline (6fach verkleinert).

leistungsfähiger Schiffchen; da kam Gröbli auf die Idee, den Fäden von ihnen sich aus dem Spülchen abwickeln zu lassen; so konnte er ganz kleine Spülchen (Bobinchen) erstellen, die das Volumen der Schiffchen entsprechend reduzierten. Der durch den Pantographen bewegte Stoffrahmen läuft, wie bei der Plattstichmaschine, zwischen der Nadel- und der Schiffchenschiene.

Damit war indessen nur ein kleiner Teil der Arbeit geleistet. Es galt nun, den Antrieb der Maschine mechanisch einzurichten. Erst dann, wenn der Sticker seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft der Führung des Pantographen widmen kann, und wenn er nicht noch mittelst einer Kurzel die Nadeln- und Schiffchenschiene in Bewegung setzen muß, erst dann kann er schnell arbeiten. Auch diese Arbeit gelang nach anfänglicher Schwierigkeit.

Obgleich die neue mechanische Schiffstickmaschine an der Pariser Weltausstellung von 1867 mit einer Ehrenmeldung bedacht wurde, fanden ihre Produkte nur schwer Absatz, und mehr als einmal waren Gröbli und seine Mitarbeiter auf dem Punkte, die Sache als aussichtslos aufzugeben. Erst die Beihilfe des tüchtigen St. Galler Stickereifabrikanten Steiger-Meyer brachte das Geschäft in guten Gang.

Im Jahre 1870 finden wir Gröbli als Leiter in der neugegründeten „Mechanischen Stickerei Wülflingen“ bei Winterthur. Nach und nach kamen hier 20 Maschinen in Betrieb. Für jede neue Maschine erhielt Gröbli eine Abfindungssumme ausbezahlt, doch erst, nachdem die Erfindungs- und Konstruktionskosten völlig gedeckt waren, was bis in den Anfang der 80er Jahre dauerte. An der Weltausstellung in Wien erhielten die Produkte der Stickmaschine eine Medaille. Durch einen Unfall verlor Gröbli 1874 seine rechte Hand; er lernte mit der linken schreiben und zwar eine klare und feste Schrift, die er bis ins hohe Alter behielt.

Im Sommer 1878 trat Gröbli aus der Stickerei Wülflingen aus. Vorübergehend war er als technischer Leiter in der Stickerei J. Rubli ebendort beschäftigt. 1882 lehrte er wieder zur Stickerei zurück. Er wurde Leiter in der Schiffstickerei Giger & Dierauer in Niederuzwil. Sein ältester Sohn Joseph Arnold hatte das väterliche Talent für technische Dinge geerbt. Er vervollständigte die Schiffstickmaschine durch die Erfindung des sog. Stickautomaten, der den Sticker, d. h. den Führer des Pantographen, überflüssig macht. Der jüngste Sohn, Professor der Mathematik an der Zürcher Kantonschule, verunglückte auf einer Schulreise. Nach dem Tode seiner Frau fand Gröbli bei seiner verwitweten Tochter ein freundliches Heim. Hier verbrachte er auch einen ruhigen Lebensabend. Noch bis ins höchste Alter hinein blieb er rüstig und beschäftigte sich mit seiner Stickmaschine. Zwei seiner Verbesserungen der Maschine wurden patentiert. Gröbli machte aber die Erfahrung

aller Erfinder. Die Industriellen stießen die Millionen- gewinne ein und speisten ihn mit einem lächerlichen Sämmchen ab. Alle seine Erfindungen brachten ihm im Laufe der langen Jahre nur etwa Fr. 50,000 ein.

In den 80er Jahren brachte die deutsche Erfindung der „Schnellläufer“-Schiffstickmaschine eine Umwälzung in der Stickereiindustrie. Das war in den Jahren, da Gröbli sich, als 64-jähriger erst, selbstständig mache und mit seinem zweitältesten Sohne in Gossau ein Stickereigeschäft gründete. Während 10 Jahren arbeitete dieses Geschäft unter schweren Verhältnissen.

Die schweizerische Maschinenindustrie holte unter Führung der Firma Adolf Saurer in Arbon den Vorsprung, den die sächsische Stickerei mit dem „Schnellläufer“ erlangt hatte, bald wieder ein zu Gröblis großer Genugtuung. Wir sahen Schiffstickmaschinen dieser Schweizerfirma an der Berner Landesausstellung an der Arbeit und konnten ihre gewaltige Leistung bewundern. Aus den 6–7 Stichen der Plattstich- oder Handstickereimaschine in der Minute, sind heute 120 Stiche geworden, und aus den 24 Nadeln der Gröblischen Versuchsmaschine 1020.

Die Stickereiindustrie hat einen nie gehahten Umfang angenommen. In der Ostschweiz und im Vorarlberg allein waren 1913 über 8300 Schiffstickmaschinen im Betrieb. Die Stickerei ist ferner in Sachsen, in der Gegend von St. Quentin (Frankreich), Gallarate (Italien), Lodz (Polen) und auch in Amerika eingeführt. Wahrlich, Isaak Gröbli durfte mit Befriedigung auf die Frucht seines arbeitsreichen Lebens blicken. Sein Werk fand denn auch alle Anerkennung. Das kaufmännische Direktorium St. Gallen errichtete ihm ein Grabmal mit einer ehrenden Widmung.

## Romain Rolland: Ludwig van Beethoven.

Am 16. Dezember nächsthin jährt sich Beethovens Geburtstag zum hundertfünfzigsten Male. Schon kündet sich die Beethovenfeier in zahlreichen musikalischen Anlässen an. Unsere Leser werden uns Dank wissen, wenn wir sie auf ein Buch aufmerksam machen, das ihnen die gewaltige Persönlichkeit des Musitheros in einer kurzen, aber packenden Darstellung vor Augen stellt. Romain Rollands Beethoven-Biographie erschien 1903 zum ersten Male in den „Cahiers de la quinzaine“. Seit 1917 besitzen wir eine Uebersetzung ins Deutsche von L. Langnese-Hug; sie ist als Buch von 150 Seiten in der Sammlung Europäische Bücher des Verlages Rascher & Cie. in Zürich erschienen.\*). Wir können das Buch unseren Lefern nur warm empfehlen. Als Kämpfer um die höchsten Menschheitsziele — wir erinnern an seine pazifistische und humanitäre Tätigkeit während des Krieges — steht Romain Rolland dem großen Ringer und Duder Beethoven näher als irgend ein Zeitgenosse. Sein Buch arbeitet denn auch wunderbar plastisch die Menschlichkeit des großen Meisters heraus. Es macht die Lebensbeschreibung zum Kunstwerk; Beethoven spielt darin die Rolle des tragischen Helden.

Fast wie in der griechischen Schicksalstragödie hatten sich in Beethovens Leben die feindlichen Mächte gegen das Genie verschworen. In Bonn am Rhein, in der elenden Mansarde eines armeligen Hauses, wurde Beethoven geboren. Sein Vater war ein unintelligent, ewig sich betrinkender Tenor; seine Mutter gehörte dem Dienstbotenstande an: Tochter eines Kochs, war sie aus erster Ehe die Witwe eines Kammerdieners. Der Vater beutete die musikalischen Gaben des Wunderkindes aus. Mit elf Jahren war Beethoven Mitglied des Theaterorchesters, mit dreizehn

\*) In der gleichen Sammlung ist eben auch das „Michelangelo“-Buch Romain Rollands in deutscher Uebersetzung erschienen. Der Verlag kündet gleichzeitig folgende fernere Werke des berühmten franz. Schriftstellers an: „Händel“, „Theater für das Volk“, „Tragödien des Glaubens“.